

2. Die monumentale Kunst und das Kunstgewerbe. — Die mittelalterliche Archäologie. — Berufungen.

So wichtig auch die damit abgeschlossene Reorganisation war, die eigentliche Bedeutung der nun beginnenden Epoche der Akademie ist doch auf einem andern Gebiete zu suchen, nämlich in den künstlerischen Leistungen, zu denen die Lehrer und Schüler der Anstalt jetzt berufen wurden.

An der Spitze derselben steht die Ausmalung der Alt-Lerchenfelder Kirche durch Führich und seine Genossen und Schüler. Der zierliche Bau Johann Georg Müller's, des allzu früh verstorbenen genialen Architekten, bezeichnet in der Baugeschichte Wiens den Beginn der neuen Zeit. Er wurde den Händen Sprenger's entwunden, obwohl der Grund nach dessen Plänen gelegt war, und seitdem herrscht wieder die Kunst in der Wiener Architektur über die bis dahin allmächtig gewesene Bürokratie. Im Jahre 1853 war das Gebäude so weit vollendet, dass mit der inneren Decoration begonnen werden konnte. Van der Nüll entwarf den architektonischen Theil derselben und zeichnete die gesammte kirchliche Einrichtung. Führich erdachte den Plan für die Herstellung des Bildercyclus, welcher das ganze Innere der Kirche und die Vorhalle schmückt. Nach der Billigung des Programms, welches die weltgeschichtliche Mission der Kirche als der göttlichen Heilsanstalt für die Menschheit nach der traditionellen Weise der christlichen Kunst in zahlreichen, innig mit einander verbundenen Darstellungen umfasst, wurden ausser Führich noch folgende acht Wiener Künstler beauftragt, das Werk in selbständig übernommenen Abschnitten auszuführen, in der Art, dass jeder von ihnen seine eigenen, nach Führich's Programm angefertigten Compositionen al fresco an die von dem Architekten bestimmten Flächen malte: J. Binder, C. Blaas, Fr. Dobyaschofsky, Ed. Engerth, Leop. Kupelwieser, K. Mayer, Jos. Schönmann und Leop. Schulz. Bei Führich's Antheil erlitt diese Anordnung insofern eine Modification, als er selbst von dem ihm zugefallenen Antheil nur die Compositionen und die Cartons machte, während Ed. Engerth deren Ausführung al fresco übernahm¹⁾. Dem colossalen Bilde der Concha ist die prächtige Engelsgestalt entnommen, welche als Schlussvignette dieses Capitels dient. Der Engel ist knieend dargestellt, am Fussende der Wand hinter dem Hauptaltar, nach der Offenbarung Johannis die Gebete der Heiligen als Räucherwerk darbringend vor Gottes Thron. Die gesammte Leistung dieses monumentalen Kirchenschmuckes zeugt nicht nur für den Ernst und die hohe Meisterschaft ihres Urhebers, sondern sie ist auch ein glänzendes Zeugniß für den mächtigen Aufschwung, den die Malerei grossen Stiles und die decorative Kunst in harmonischem Zusammengehen damals in Wien genommen hatten. Die Akademie darf in dem gemeinsamen Werke ihrer Lehrer und früheren Schüler eine ihrer ruhmvollsten Leistungen erblicken.

¹⁾ Einen ausführlichen Commentar zu dem Ganzen hat Führich in der Broschüre: Erklärung des Bilder-Cyclus in der neubauten Alt-Lerchenfelder Kirche, 2. Aufl., Wien 1861, gegeben. Vergl. den Aufsatz von Rob. Zimmermann in der Zeitschr. f. bild. Kunst, III (1868), S. 212 ff. und die oben citirte Lebensskizze des Meisters, S. 65. Der Antheil der verschiedenen Künstler an der Composition und Ausführung der einzelnen Bilder ist aus folgender Aufzählung ersichtlich: Vorhalle (Binder), Raum

unter dem Musikchor (Schulz), Seitenschiff links (Engerth), Seitenschiff rechts (Schönmann), Hauptschiff (Mayer und Blaas), Querschiff sammt Kuppel (Kupelwieser), Wandflächen links und rechts vom Triumphbogen des Sanctuariums (Dobyaschofsky), Sanctuarium und Presbyterium (Cartons von Führich, gemalt von Engerth), Engel am Triumphbogen (Schulz), Bilder an den unteren Stirnwänden der Seitenschiffe (Cartons von Führich, gemalt von Kupelwieser).

Derselbe Künstler, dem wir die architektonische Decoration der Alt-Lerchenfelder Kirche verdanken, muss auch als der eigentliche Bahnbrecher für die Entwicklung der modernen Wiener Kunstindustrie bezeichnet werden. Van der Nüll's vorwiegende Begabung für das Ornamentale, sein gebildeter Geschmack und aristokratischer Sinn für vollendete und saubere Ausführung führten ihn zu eingehenden Studien auf diesem Felde. Er zeichnete besonders für Bronze- und Lederarbeiter Beschläge und andere Ornamente; diese Specialitäten der Wiener Industrie verdanken ihm ihre künstlerische Wiedergeburt. Der Prachteinband für ein Gebetbuch, welches die Akademie I. Maj. der Kaiserin Elisabeth überreichte, ist unter den ersten dieser seiner Arbeiten hervorzuheben. Joseph Storck, eine der tüchtigsten Lehrkräfte an der Kunstgewerbeschule des Oesterreichischen Museums, ferner Director Gugitz und zahlreiche andere jüngere Talente, welche heute als Zeichner und Erfinder für Kunstindustrielle wirken, sind als van der Nüll's Schüler und geistige Nachfolger zu betrachten.

Auch eine etwas ältere Generation von Wiener Architekten, denen der grossartige Neubau der Stadt seit d. J. 1859 eine Reihe von Aufgaben höchsten Ranges zu lösen gegeben hat, unter ihnen Heinrich v. Ferstel und Carl Freih. v. Hasenauer — um nur diese zu nennen — waren Schüler van der Nüll's. Zwei Dinge pflanzte der Meister seinen Jüngern vor Allem in's Herz: Respect vor dem Material und liebevolle Ausführung des Details. Die geistlose Schablone, mochte sie sich nun in den ehrwürdigen Formen des classischen Alterthums oder in was immer für einem Stile bewegen, verfolgte er unerbittlich. Sein Ausgangspunkt war die Renaissance, vornehmlich jene reizvolle Frührenaissance französischen Ursprungs, welche in ihren Bogenformen, Giebeln, Thürmen, Kaminen und Erkern den mittelalterlichen Charakter noch bewahrt, aber gleichwohl den zierlichen Pilasterornamenten und andern aus dem Süden stammenden Details den Eingang nicht verwehrt hat.

Wenn in das eigene Schaffen van der Nüll's auch frühmittelalterliche Elemente eingedrungen sind und einige seiner Werke dadurch ein stark gemischtes Stilgepräge erhalten haben, so ist dies wohl zum grossen Theil dem Einflusse der mittelalterlichen Kunstforschung zuzuschreiben, welche mit den fünfziger Jahren in Oesterreich ihren Anfang nahm und in erster Linie die prächtigen Denkmale des Romanismus mit jugendlicher Begeisterung erfasste. Zu Ende d. J. 1850 war auf Antrag des Freih. v. Bruck die k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in's Leben getreten, die unter ihrem ersten Präsidenten, dem hochverdienten Freih. von Czoernig, alle hervorragenden Forscher auf dem Gebiete der mittelalterlichen Archäologie in Oesterreich und Deutschland zu ihren musterhaften Publicationen vereinigte¹⁾ und den bis dahin vereinzelt Bestrebungen eines Oescher, Ernst, Melly, Tschischka, Lichnowski u. A. Halt und Fruchtbarkeit verlieh. 1854 folgte die Gründung des Wiener Alterthumsvereins²⁾, und bald darauf (1858—60) begannen Heider, Eitelberger und Hieser die Herausgabe der Mittelalterlichen Kunstdenkmale des österr. Kaiserstaates. Es ent-

¹⁾ Die »Mittheilungen« und das »Jahrbuch« der Centralcommission erscheinen beide seit 1856, jenes zuerst redigirt von G. Heider, diese zuerst von K. Weiss. — A. Ritt. v. Arneth, Fr. Bock, Comesina, Eitelberger, Essenwein, Jac. Falke, Lübke, Ed. Freih. v. Sacken, Schnaase, Springer

und Dr. E. Wocel mögen unter den ersten Mitarbeitern genannt sein.

²⁾ Nähere Details über die Gründung und die Leistungen dieses Vereins enthält ein Aufsatz von Dr. Lind in der Oesterr. Revue, V (1867), Heft 3, S. 156 ff.

stand ein reger geistiger Verkehr zwischen Künstlern und Gelehrten, welcher für beide Theile die erspriesslichsten Folgen hatte und in erster Linie dem bürokratischen Schlendrian in Fragen der monumentalen Kunst ein Ende machte.

Dass die neu verjüngte archäologische Wissenschaft, die sich als die geistige Führerin der Kunst betrachten durfte, ihre Vertretung im Lehrplan der Akademie finden musste, war selbstverständlich. R. v. Eitelberger hatte das Fach schon gleich bei der Einführung des Provisoriums übernommen und setzte seine nur durch ein Studienjahr in Italien unterbrochene Thätigkeit als Docent der Kunstgeschichte an der Akademie bis zur Gründung des Oesterreichischen Museums fort. 1864 trat der Verfasser dieses Werkes, an seine Stelle. Der bedeutende Umfang, den das Fach seit Kugler's und Schnaase's Zeit genommen, und die Nothwendigkeit, dasselbe an einer Kunstanstalt in möglichst eingehender Weise zu vertreten, liessen die Verbindung des kunstgeschichtlichen mit dem allgemein culturgeschichtlichen Unterricht, wie sie an der Akademie früher bestanden hatte, nicht mehr zu. Für die allgemeine Welt- und Culturgeschichte wurde daher eine eigene Docentur gegründet und durch Historiker vom Fach, wiederholt durch Zöglinge des Instituts für oesterr. Geschichtsforschung an der Wiener Universität, besetzt. Von 1862—65 bekleidete Dr. Moriz Thausing, von 1865—68 Dr. Hippolyt Tauschinski diese Stelle. Beide verbanden damit die Geschäfte des Assistenten an der akadem. Bibliothek, welche unmittelbar vor ihnen durch A. Brenner, Agathon Klemt u. A. versehen worden waren.

Dr. Gustav Heider, den wir früher in dieser Stellung seine kunstwissenschaftliche Laufbahn haben beginnen sehen, war inzwischen, durch Sprenger veranlasst, zunächst in die Bau-section des k. k. Handelsministeriums eingetreten, und übernahm später in dem mit dem Staatsministerium vereinigten Ministerium des Unterrichts, nachdem Graf Thun ausgeschieden war, das Referat für die Kunstangelegenheiten. Er hat das von seinem Vorgänger begonnene Werk der Reorganisation erfolgreich fortgesetzt. Die Akademie dankt der Thätigkeit dieser beiden Männer wichtige Grundzüge ihrer heutigen Institutionen und die Berufung einer Anzahl ihrer ausgezeichnetsten Lehrkräfte.

Aus der Periode des Grafen Thun sei hier noch der künstlerischen Ausstattung eines prächtigen Missale's gedacht, welche den Professoren der Akademie von S. Maj. dem Kaiser 1855 übertragen und 1868 vollendet wurde¹⁾. — Eine der glücklichsten Massnahmen war sodann die durch den Grafen Thun erzielte Errichtung einer kaiserl. Erzgiesserei, zunächst unter der Leitung Anton Fernkorn's. Der Plan Zauner's (S. 89) war damit verwirklicht und die Entwicklung der monumentalen Bronzetechnik in Wien, welche seit dem Joseph's-Denkmal stockte, wieder in Fluss gebracht. Der gelungene Guss des Erzherzog Carl-Monuments war die erste grosse Leistung der seitdem im kräftigen Aufblühen begriffenen Anstalt.

Die Kriegereignisse des Jahres 1859 führten der Akademie zwei neue hervorragende Kräfte zu, welche bis dahin an der Akademie zu Mailand als Lehrer gewirkt hatten, die Professoren Friedrich Schmidt und Albert Zimmermann. In dem Ersteren (Prof. an der Akad. seit

¹⁾ Das von Ant. Kanka kalligraphisch ausgeführte Manuscript ist mit Miniaturen und Initialen reich verziert. Letztere rühren von Anton Groner her; an den Miniaturen waren beschäftigt: C. Blaas, B. Emler, J. Führich, P. J.

N. Geiger, L. Kupelwieser, C. Madjera, C. Mayer, Christ. u. Franz Ruben, L. Schulz und J. M. Trenkwald. Das Missale wurde v. S. Maj. dem Kaiser dem Papste zum Geschenk gemacht.

11. Nov. 1859) gewann das architektonische Leben Wien's eine für Praxis und Lehre gleich hochbegabte Persönlichkeit, und einen Architekten, der dem schwankenden Stilcharakter der unmittelbar vorausgegangenen Generation durch die Betonung eines bestimmten Stiles entgegentrat, in welchem die Vollkraft einer wahrhaft schöpferischen Künstlernatur ihren adäquaten Ausdruck findet. Eine grosse Zahl begabter Schüler, in der durch Schmidt in's Leben gerufenen »Wiener Bauhütte«¹⁾ auch mit Architekten anderer Richtungen vereint, scharte sich um den Meister und wirkt mit ihm noch heute an grossartigen Schöpfungen kirchlicher und profaner Architektur. — Nicht minder segensreich war die Lehrthätigkeit Alb. Zimmermann's, der nach Steinfeld's Pensionirung 1860 die Professur der Landschaftsmalerei erhielt. Die tüchtigsten jüngeren Kräfte des Faches in Wien, ein Eug. Jettel, Rob. Russ, Alb. Schindler u. A. gingen aus seiner Schule hervor: als lebendige Zeugnisse für die Freiheit der Entwicklung, welche Zimmermann bei aller Strenge seiner künstlerischen Grundsätze jeder einzelnen Individualität zu gewähren wusste.

Auch in den übrigen Abtheilungen der Malerschule trat um jene Zeit wiederholt ein Wechsel der Lehrkräfte ein. An die Stelle von Carl Blaas, welcher auf seinen Wunsch an die Akademie von Venedig versetzt wurde, trat 1856 Carl Wurzinger als Professor der Vorbereitungsschule. — Im Jahre 1863, nach Kupelwieser's Tode († 17. Nov. 1862), war auch die Zeit Rahl's wieder gekommen. Auf Heider's Antrag wurde ihm die erledigte Meisterschule übertragen und es begann nun für den auf der Höhe seiner Kraft stehenden Künstler eine Zeit ungetrübter Lehrthätigkeit und rüstigen Schaffens, die durch seinen am 9. Juli 1865 eingetretenen beklagenswerthen Tod nur allzu früh ihren Abschluss fand. Zwei seiner Schüler, Aug. Eisenmenger und Chr. Griepenkerl, wirken gegenwärtig an der Akademie als treue Apostel seiner Lehre.

Im Herbst desselben Jahres, in welchem Rahl berufen worden war, fand auch die seit Stöber's Tode († 1858) verwaiste Professur der Kupferstecherei ihre Wiederbesetzung durch Louis Jacoby. Der im Almanachstich verkommenen edlen Grabsticheltechnik ist seitdem in Wien ein neuer Mittelpunkt erstanden²⁾. Die freigebige Förderung der wichtigen Interessen dieses Kunstzweiges durch den Allerhöchsten Hof, die aus dem älteren Wiener Kunstverein hervorgegangene »Gesellschaft für vervielfältigende Kunst«, an welcher die kunstfreundlichen Kreise Wien's und des Auslandes einen wachsenden Antheil nehmen, und der rege Wetteifer kunstsinziger Verleger bürgen für die Nachhaltigkeit dieses erfreulichen Aufschwunges.

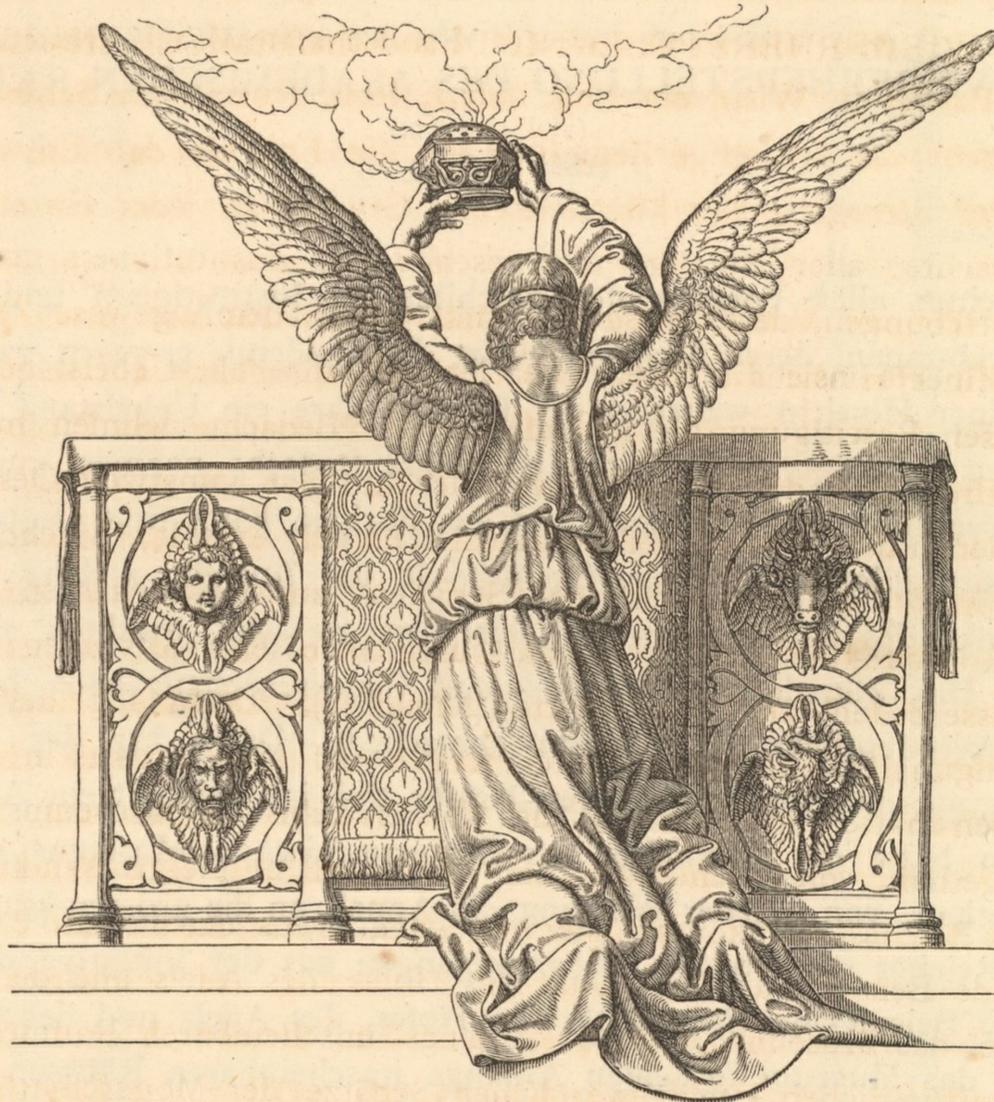
Wenn die Persönlichkeit des Directors der Akademie in dieser Zeit als Künstler nicht in den Vordergrund trat, so entfaltete Christian Ruben dagegen als Lehrer und vornehmlich als Administrator der seiner Leitung anvertrauten Anstalt eine pflichteifrige und gewissenhafte Thätigkeit. Seine Collegen geben ihm das Zeugniß, dass er ihnen die Freiheit des Unterrichtes nie verkümmerte und ebenso wusste er in jedem jüngeren Talent, das sich seiner Führung anvertraute, stets die Persönlichkeit zu achten und zu entwickeln. Er selbst war über die Jahre des fruchtbaren Schaffens bereits hinaus, als er von Prag nach Wien übersiedelte. Aber die Tra-

¹⁾ Der zu Anfang der sechziger Jahre gegründete Verein hielt am 4. Febr. 1865 im Vorlesesaale der akadem. Bibliothek seine erste Plenar-Versammlung ab, nachdem er die staatliche Sanction erhalten hatte. Vergl. Recensionen

u. Mitth. üb. bild. Kunst, IV, 46 u. Kunst-Chronik, X, 97.

²⁾ S. den Aufsatz von R. v. Eitelberger in der Oesterr. Revue, 1863, VI, 244 ff.: Der Kupferstich und sein Verhältniss zur Gegenwart.

ditionen der Schule, aus der er hervorgegangen, wusste er stets hochzuhalten und die Würde der Kunst gegen Laien und Andersgesinnte mit Nachdruck zu wahren. Der Ruhm bleibt ihm ungeschmälert, dass unter seiner Leitung die Wiener Akademie den Weg zur grossen Kunst, der ihr verloren zu gehen drohte, wieder gefunden und rüstig weiter verfolgt hat.



Knieender Engel in der Apsis der Alt-Lerchenfelder-Kirche, von J. v. Führich.